

MONTAG, 22. DEZEMBER

ATTENTÄTER ARBEITETEN AM BESTEN NACHTS. Und so schlüpfte Martin Browning gegen zwei Uhr in den schwarzen Rollkragenpullover und die Hose. Dann setzte er die Wollmütze auf und zog den marineblauen Kaschmirmantel über. Dem Nachtportier in der Lobby sagte er, das beste Mittel gegen Schlaflosigkeit sei für ihn ein ausgiebiger Spaziergang.

Er musste dem Portier versprechen, gut auf sich aufzupassen. Er erwähnte nicht, dass er einen lederen Totschläger in der Tasche hatte und ein Faustmesser im Schuh trug und dass jeder Ganove, der ihn auf der Straße überfallen würde, sie zu spüren bekäme. Stattdessen scherzte er: »Wenn ich um drei nicht wieder zurück bin, schicken Sie die Kavallerie. So sagt man bei Ihnen doch wohl?«

Und damit ging er hinaus, über den Lafayette Square bis zur Statue dieses französischen Helden, die im Südosten des Platzes stand. Dort ging er in die Hocke und spähte quer über die Pennsylvania Avenue zum Besuchereingang hinüber, wo an Heiligabend die Inhaber der Platzkarten eingelassen würden. Zwei Uniformierte des Secret Service standen neben dem schlichten Wachhäuschen, aber besondere technische Vorkehrungen fielen ihm nicht auf. Es stimmte also, was in der Zeitung stand. Keine Metalldetektoren am Besuchereingang.

Dann eilte er hinüber zur Fünftehnten und ging auf der Ostseite die Straße hinunter. Am Treasury Place registrierte er zwei Soldaten in dem kleinen Wachhaus, und dahinter erkannte er etwas, was aussah wie ein großer Türrahmen aus Stahl: der elektrische Detektor. Falls er keinen Weg fand, ihn zu umgehen oder eine Platzkarte zu bekommen, musste er im Schutz der Nacht über den Zaun steigen und auf dem Gelände eine Waffe verstecken.

Die Vereinigten Staaten waren beim Schutz ihrer zweiunddreißig Staatsoberhäupter bislang notorisch lax gewesen. In fünfundachtzig Jahren waren drei Präsidenten aus kurzer Entfernung erschossen worden, und auch auf die beiden Roosevelts hatte man geschossen. Gleichwohl war der Zaun, der das Gelände des Weißen Hauses umgab, bis 1938 nur knapp einen Meter hoch gewesen. Dann hatte der Secret Service die Höhe verdoppelt und jeden Pfosten mit einer scharfen Spitze versehen. Doch vor dem 7. Dezember war das Gelände tagsüber noch für jeden zugänglich gewesen. Besucher konnten bis zum Südportikus gehen und ein Foto machen. Das ging jetzt nicht mehr.

Martin zweifelte nicht daran, dass er über den Zaun klettern könnte. Aber wie oft liefen die Wachen die Umzäunung entlang? Hatten sie Hunde dabei? Gab es eine Alarmanlage? Er erreichte die E-Straße und überquerte sie. Immergrüne Nadelhölzer und kahle Laubbäume säumten die Wiese hier am Nordrand der Ellipse und die ovale Straße, auf der einst die Offiziere ausgeritten waren. Er wählte eine kräftige Fichte, huschte in ihren Schatten und beobachtete das Gelände gegenüber.

Er stoppte die Zeit zwischen den Patrouillengängen der uniformierten Secret-Service-Männer, die den Zaun des Weißen Hauses auf der Innenseite abschritten.

Er horchte auf das Geräusch des Militärfahrzeugs, das innerhalb von acht Minuten einmal das ganze Regierungsviertel umrundete: die Siebzehnte hinauf zur Pennsylvania, rüber zur Fünfte und zurück zur E-Straße. Dann sah er zwei Kapitolspolizisten auf der E nach Osten gehen, in die Schatten zwischen den Straßenlaternen und wieder ins Licht.

Er hockte sich hin, zog einen Flachmann mit Whiskey aus der Tasche. Wenn er ihnen auffiele, würde er sich etwas davon auf die Kleider schütten, ein paar Schlucke trinken und den Betrunkenen mimen. Aber sie gingen weiter, vertieft in ein Gespräch ... über den

bevorstehenden Schwergewichtsbokamp zwischen Joe Louis und Buddy Baer.

Als ihre Stimmen in Richtung der Fünfzehnten verklungen waren, beschloss er, den Zaun zu testen. Die deutschen Konzentrationslager hatten »sprechende Zäune«, deren Pfähle mittels dünner Drähte mit Mikrofonen verbunden waren. Schwingungen des Zauns aktivierten die Mikrofone, wodurch im Wachhäuschen ein Licht zu blinken begann und die Posten herbeieilten.

Martin las ein paar Steine auf und warf einen über die Straße. Er traf den Zaun mit einem lauten Scheppern.

Keine Scheinwerfer leuchteten auf. Keine Wachen eilten mit gezogenen Waffen, knurrenden Hunden oder flackernden Taschenlampen herbei. Der Zaun um das Weiße Haus schwieg ... noch.

Eine wichtige Erkenntnis. Aber er brauchte noch weitere. Er wandte sich Richtung Süden, blieb im Schatten der Bäume und gelangte zur Constitution Avenue. Im Hintergrund ragte das Washington Monument schwarz in den von wenigen Sternen erhellten Nachthimmel. Die Straßenlaternen, die hier dichter standen als an der Constitution, schufen gelbe Lichtinseln auf dem schwarzen Asphalt. Von ihnen und von den Amerikanischen Ulmen, die die Avenue säumten, würde er sich fernhalten. Er würde sich an die innere Baumreihe halten, die fünfzehn Meter vom Gehsteig entfernt stand, fünfzehn Meter näher an seinem Ziel. Diese Bäume – ebenfalls Ulmen, durchsetzt mit Nadelbäumen – boten eine geeignete Deckung, und ihre Äste reichten weit genug hinunter. Konnte er einen von ihnen ungesehen erklimmen und mit dem K 98k auf seinem Posten bleiben, bis die Gelegenheit zum Schuss günstig war?

Er wählte einen Baum aus, den zweiten auf der linken Seite vom Hauptweg aus gesehen. Er stellte sich daneben und hob das Zielfernrohr ans Auge. Damit befand er sich genau auf einer Linie mit dem Weißen Haus, und als er hindurchsah, füllte der entfernte Schatten des Gebäudes sein ganzes Gesichtsfeld aus, wie die Einzelheiten einer

Fotografie unter der Lupe. Wenn am Mittwochabend die Scheinwerfer erstrahlten, würde er Roosevelt so dicht vor sich sehen, als könnte er ihn berühren.

Er war schätzungsweise fünfhundertfünfzehn Meter entfernt, das war das äußerste Limit für den K 98k. Lieber wäre es ihm, mit der C96 vom Südrasen aus zu schießen, aber wenn es sein musste, konnte der Schuss vermutlich auch von hier gelingen.

Plötzlich hörte er wieder die Stimmen ... die beiden Kapitolspolizisten auf ihrem Rundgang. Gerade kamen sie unter einer Laterne an der Constitution vorbei. Er drückte sich an den Baumstamm und wartete.

Wenn sie den Gehweg ins Innere der Ellipse einschlugen, war er in Schwierigkeiten. Sie bogen auf den Weg ein.

Er blickte hinauf zu dem untersten Ast, sprang, griff zu und hangelte sich hinauf. So schnell er konnte, kletterte er höher. Die Äste knarrten.

»Was war das?«, fragte einer der Polizisten.

Martin verharrte reglos. Vielleicht wäre ein Seil hilfreich gewesen, um sich weiter hochzuziehen. An Heiligabend würde er eines mitbringen.

Jetzt näherten sich die Lichtkegel der Taschenlampen, suchten den Boden ab.

Martin hörte, wie irgendwo ein Fahrzeug einen Gang herunterschaltete: ein Laster auf der Constitution, der mit irgendeiner nächtlichen Lieferung durch das Regierungsviertel fuhr. Er wartete, bis das Auto so nah war, dass es alle anderen Geräusche übertönte. Dann zog er sich hoch, indem er gut vier Meter über dem Boden einen starken Ast packte, und drückte sich gegen den Stamm, bis er nur noch ein Schatten dieses Asts war. Vorsichtig griff er nach dem Rollkragen und zog ihn über Kinn und Nase, sodass das Licht einer nach oben gerichteten Taschenlampe nicht von seinem hellen Gesicht reflektiert würde.

Ein Lichtstrahl sprang rings um ihn her durchs Geäst. Ein anderer streifte seinen Fuß. Wenn sie ihn jetzt fanden, konnte er nicht mehr den Betrunknen spielen. Wer erklimm im Suff schon einen Baum? Er würde angreifen müssen – und zwar schnell. Besser die Luft anhalten und bleiben, wo er war. Festklammern und nicht bewegen. Nicht einmal nach dem Messer greifen.

»Waschbär oder Ratte«, sagte einer der Polizisten.

»Waschbär«, sagte der andere. »Los, komm. Ich muss pinkeln.«

Sie gingen weiter, und ihre Stimmen wurden leiser. Er beobachtete, wie sie bis zur Siebzehnten gingen, die Straße überquerten und in einem kleinen Haus aus Naturstein verschwanden, dem alten Schleusenwärterhaus aus jenen Tagen, da entlang der Constitution Avenue noch ein Kanal verlief. Heute war es eine öffentliche Toilette.

Martins Hände zitterten, und seine Beine waren schwach vom langen Stillhalten. Er ließ sich gegen den Baumstamm sinken. Immerhin wusste er jetzt, dass es möglich war, auf diesen Baum zu klettern. Aber würde er das auch an Heiligabend schaffen, mit einem Gewehr unter dem Mantel, während die Polizei in der Dämmerung die Gegend überwachte? Und konnte er von hier sein Ziel treffen?

Erneut hielt er das Zielfernrohr ans Auge. Was er sah, stimmte ihn zuversichtlich. Ganz gleich, ob er vom Südrasen aus schoss oder aus dem Baum – Franklin Roosevelt war ein toter Mann.

UM NEUN UHR DREISSIG fuhr ein Taxi mit Frank Carter und Stella Madden beim Willard Hotel vor. Carter stieg aus und öffnete Stella die Tür. Dann hielt er einen Augenblick inne und sah sich auf der Pennsylvania Avenue um.

»Was ist?«, fragte Stella.

»Irgendwie hatte ich mir die Rückkehr in die Stadt anders vorgestellt.«

Sie tätschelte seine Wange. »Wart ab, bis du geduscht und rasiert bist, dann sieht die Welt schon ganz anders aus.«